

Abstract

Titel: «Das Geheimnis des Lebens ist jedoch, sieben Mal zu fallen und acht Mal aufzustehen» Resilienz in der Kindheit – Definition und Schnittstellen zur Sozialen Arbeit

Kurzzusammenfassung: Die Arbeit beschreibt die Resilienz und das Resilienzkonzept in Verbindung mit ihren Bezugswissenschaften. Zudem werden Schnittstellen zwischen den Zielen und Strategien der Sozialen Arbeit und denen der Resilienzförderprogrammen gesucht und aufgezeigt. Ziel ist es, einen Überblick über die Resilienzthematik in der Kindheit zu schaffen und zu beantworten, ob die Soziale Arbeit einen Einfluss auf die Resilienzförderung haben kann – und falls ja, wie das aussehen könnte.

Autor(en): Deborah Schoch und Nora Schönenberger

Referent/-in: Prof. Dr. Rudi Maier

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung (Jahr): 2021

Sprache: deutsch

Zitation: Schoch, Deborah & Schönenberger, Nora. (2021). «*Das Geheimnis des Lebens ist jedoch, sieben Mal zu fallen und acht Mal aufzustehen*». Unveröffentlichte Bachelorarbeit, OST Ostschweizer Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit

Schlagwörter (Tags): Resilienz, Widerstandsfähigkeit, Kindheit, Soziale Arbeit

Ausgangslage

Das erste Kapitel dient der Annäherung an die Resilienzthematik. Zuerst wird der Begriff Resilienz definiert, die geschichtliche Entwicklung aufgezeigt und verwandte Begriffe untersucht, die eine Verbindung zur Resilienz haben. Dieses Vorgehen dient als Vorarbeit für die nachfolgenden Unterkapitel über das Resilienzkonzept. Die Beschreibung des Resilienzkonzeptes dient als Überblick für die darauffolgende Auseinandersetzung mit aktuellen und vergangenen Studien. Durch den Einblick in die Resilienzforschung möchten die Autorinnen die sich verändernden Fragestellungen der Forschungsgruppen aufzeigen.

Danach folgt das zweite Kapitel, welches die Bezugswissenschaften der Resilienz näher beschreibt. Da sich diese Arbeit auf die Resilienz in der Kindheit beschränkt, wird die Lebensphase Kindheit näher betrachtet. Dazu gehört unter anderem eine begriffliche Annäherung sowie auch die Definition des Kindeswohls. Auch die Familie hat einen grossen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Aus diesem Grund werden die Autorinnen den Begriff der Familie für diese Arbeit definieren, um in einem nächsten Schritt auf weitere Sozialisationsbereiche – wie unter anderem die Schule – einzugehen. Auch das zweite Kapitel nimmt in seinem Schlussteil Bezug auf aktuelle Problematiken. In diesem Fall ist es der Leistungsdruck und die verplante Freizeit in der Kindheit. Somit schafft das zweite Kapitel eine Verbindung zwischen theoretischem Fachwissen und dem Resilienzkonzept.

Mit dem dritten Kapitel möchten die Autorinnen die Soziale Arbeit mit der Resilienzthematik verbinden. So werden aktuelle Förder- und Präventionsprogramme der Resilienz aufgezeigt. Die Ziele und Strategien dieser Programme werden mit denen der Sozialen Arbeit verglichen. Dadurch wird ersichtlich ob und welche Schnittstellen zwischen der Resilienz und der Sozialen Arbeit existieren.

Das Schlusswort fasst die ganze Arbeit nochmals zusammen. Dadurch können die Fragestellungen nochmals aufgegriffen und beantwortet werden. Das abschliessende Fazit soll Raum für kritische Anfügungen zur Resilienzthematik bieten.

Ziel

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die in der sozialen Forschung bekannte Resilienzthematik nochmals aufzurollen, einen theoretischen Überblick zu verschaffen und die Verbindung zur Sozialen Arbeit aufzuzeigen.

Dabei sollen folgende Fragestellungen beantwortet werden:

1. Wie wird der Begriff der Resilienz definiert und wie wird er verwendet?
2. Welche Verbindungen können zwischen der Resilienzthematik in der Kindheit und deren Bezugswissenschaften geschaffen werden?
3. Inwiefern kann die Resilienzförderung in Tätigkeiten der Sozialen Arbeit wiedergefunden werden und welche Schnittstellen gibt es zwischen den jeweiligen Strategien und Zielen?

Vorgehen

Für die erste Leitfrage wird im Kapitel 1 der Begriff der Resilienz anhand unterschiedlicher Quellen definiert und die Entwicklung des Begriffs (Kapitel 1.1) sowie die geschichtliche Entstehung (Kapitel 1.3) analysiert und aufgezeigt. Zusätzlich wird die Resilienz mit verwandten Begriffen (Kapitel 1.2) verglichen, um Gemeinsamkeiten und Differenzen zu verdeutlichen.

Das zweite Kapitel dient zur Beantwortung der zweiten Fragestellung. Dabei wird in einem ersten Schritt der Begriff Kindheit (Kapitel 2.1) genauer definiert, um im Folgenden eine Verbindung zu bezugswissenschaftlichen Theorien (Kapitel 2.2) und relevanten Sozialisationsbereichen (Kapitel 2.3) in der Kindheit zu schaffen.

Das dritte Kapitel bezieht sich auf die dritte Fragestellung. Es werden die Ziele und Strategien unterschiedlicher Resilienzförderprogramme (Kapitel 3.1 und 3.2) erläutert, um sie danach mit denen der Sozialen Arbeit (Kapitel 3.3) zu vergleichen. Dabei wird vor allem nach möglichen Schnittstellen beider Bereiche gesucht.

Zum Schluss folgt das Fazit (Kapitel 4), welches den Raum nochmals für eine Zusammenfassung der vorherigen Kapitel öffnet. Die drei Leitfragen werden in diesem Kapitel nochmals beantwortet, um die Arbeit abzurunden. Wichtig ist für die Autorinnen, dass das Fazit Raum lässt für offene Fragen und mögliche Kritikpunkte an der Resilienz.

Erkenntnisse

Es hat sich gezeigt, dass sich die Fachliteratur und die ExpertInnen nicht einig darüber sind, was der Begriff Resilienz genau bedeutet. Es gibt nicht eine einheitliche Definition, was die Beantwortung der Fragestellung nicht vereinfacht. Was aber klar ausgesagt werden kann ist: Resilienz ist keine Charaktereigenschaft und kann auch nicht einfach erlernt werden. Resilienz kann sich durch gewisse Erfahrungen, Erlebnisse und/oder Gegebenheiten entwickeln. Die Entwicklung der Resilienz ist stark verbunden mit den Lebensumständen – sprich mit den Risiko- und Schutzfaktoren des Individuums. Ob sich die Lebensumstände eines Kindes als optimal beschreiben lassen, hängt massgeblich von der Befriedigung der Grundbedürfnisse ab.

Wenn einem oder mehreren die Nichtbefriedigung droht, ist auch die Resilienzentwicklung in Gefahr. Nebst der Befriedigung der Grundbedürfnisse stellen auch andere Faktoren, wie eine sichere Bindung oder das Vorhandensein des Urvertrauens, eine wichtige Rolle in der Resilienzentwicklung dar. Ausserdem konnte die Relevanz einer erfolgreichen Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und der psychosozialen Krisen aufgezeigt werden. Dies bedeutet für die Praxis der Sozialen Arbeit: Durch die Stärkung und Förderung der Ressourcen von Kindern, sowie der Minimierung oder Beseitigung von Risikofaktoren wird nebst der positiven Entwicklung auch die Resilienz gefördert.